

MÄRTEN MELIN

VIEL
MEHR
ALS EIN
KUSS





MÅRTEN MELIN

VIEL
MEHR
ALS EIN
KUSS

 Klett
Kinderbuch

Aus dem
Schwedischen von
Stefan Pluschkat

*Komm komm, komm komm
Ich will immer mit dir gehn
Ich will immer, immer mit dir gehn*

JOAKIM THÄSTRÖM

DREI JAHRE ZUVOR, UNGEFÄHR

EINS

Ich ließ Tanja von der Leine. Sie rannte sofort los und sauste bellend immer im Kreis um uns herum. Eigentlich können Hunde ja nicht lächeln, aber mit ihrer heraushängenden Zunge sah sie trotzdem ein bisschen so aus, und Manne und ich mussten lachen. Mir wurde ganz warm von seinem Lachen, so als würde es sich von Kopf bis Fuß in mir ausbreiten.

Er beugte sich vor, griff nach einem Stöckchen und schleuderte es, so weit er konnte. Tanja preschte hinterher, schnappte sich das Stöckchen und kam zu uns zurück. Dann war ich mit Werfen an der Reihe, und als Tanja mit dem Stöckchen zurückkam, legte sie es mir vor die Füße. Ich hob es auf, Manne nahm es mir aus der Hand, und einen Moment lang berührten sich unsere Finger. Dann warf er es weit, weit weg.

Wir sahen Tanja nach, standen ganz dicht beieinander, und da passierte es einfach; ich streckte die Hand aus und berührte Mannes Arm. Er nahm meine Hand, wir drehten uns zueinander, und ich griff auch nach seiner anderen Hand.

Wir lächelten. Manne starrte zu Boden, aber ich blickte ihn an und wartete darauf, dass er ebenfalls aufschauen würde. Als er es schließlich tat, wirkte er ein bisschen erstaunt. Aber

nur ein bisschen. Und er lächelte noch immer. Jetzt tue ich es, dachte ich und lehnte mich zu ihm vor. Unsere Lippen waren nur ein paar Zentimeter voneinander entfernt.

Jetzt kommt er, dachte ich, der erste Kuss.

Doch er kam nicht. Stattdessen hörten wir ein Auto näher kommen und wandten uns beide um.

Bevor es passierte, konnte ich gerade noch einen Schrei ausstoßen. Tanja schaute zu mir, das Stöckchen im Maul.

Ob sie es noch geschafft hätte, zur Seite zu springen, wenn ich nicht geschrien hätte?

Ich weiß es nicht. Das Auto fuhr schnell. Wobei, vielleicht tat es das gar nicht, vielleicht erinnere ich mich bloß falsch. Jedenfalls konnte es nicht mehr bremsen. Und vielleicht sah der Fahrer Tanja überhaupt nicht, bevor er in sie hineinbretterte. Ja, genau so klang es nämlich.

Bums. Hundekörper gegen Auto.

Tanja wurde mehrere Meter durch die Luft geschleudert.

Ich ließ Manne stehen und rannte los. Der Fahrer stieg aus dem Auto und ging mit schnellen Schritten zu Tanja. Sie lag auf dem Boden und krümmte sich. Und sie schrie. Ich hatte keine Ahnung gehabt, dass Hunde solche Laute von sich geben können.

Der Mann tippte Tanja an. Als er mich bemerkte, zuckte er zusammen. Als hätte er eine Ohrfeige bekommen oder so.

„Ist das dein Hund?“, fragte er.

Ich nickte. Ich stand einfach nur da und weinte und schaffte es nicht mal, zu Tanja zu gehen, die auf der Seite lag und diese furchtbaren Laute ausstieß.

Der Mann richtete sich auf, ging schnell zum Auto und öffnete eine der Hintertüren. Dann hob er Tanja vorsichtig hoch, trug sie zum Auto und legte sie auf den Rücksitz.

„Spring rein“, sagte er. „Wir bringen sie in die Tierklinik.“

Kurz dachte ich daran, dass ich eigentlich nicht in fremde Autos zu fremden Männern steigen durfte, verscheuchte den Gedanken aber sofort. Seitlich am Auto war das Logo der Gemeindeverwaltung zu sehen. Ich drehte mich zu Manne um.

Er war mir ein Stück nachgekommen, stand jetzt reglos da und starrte das Auto und Tanja auf dem Rücksitz an. Er hielt etwas in der Hand.

Der Mann ließ den Motor an, noch ehe er die Fahrertür richtig zugemacht hatte.

„Komm jetzt!“, rief er.

Ich folgte seiner Aufforderung und zog die Tür zu.

Durch das Fenster konnte ich Manne sehen. Er schaute nicht mehr zu uns, sondern auf den Gegenstand in seinen Händen. Es dauerte einen Moment, bis ich begriff, was es war: das Stöckchen.

Der Beifahrersitz war frei, aber vielleicht konnte Manne in diesem Moment nicht klar denken. Und ich hatte ihn ja auch nicht gebeten mitzukommen.

Jedenfalls fuhren wir ohne ihn los.

Am Abend rief ich ihn an.

„Wie geht's ihr?“, fragte er, noch bevor ich meinen Namen sagen konnte.

„Ich glaube, ganz okay“, antwortete ich. „Sie hat sich nichts gebrochen oder so, aber sie soll über Nacht in der Klinik bleiben.“

„Gut, dass der Mann sie gleich hinfahren konnte“, sagte Manne.

„Mm. Seine Versicherung übernimmt sämtliche Kosten, hat er gesagt.“

„Klar, er hat sie ja auch angefahren.“

„Na ja“, sagte ich. „Eigentlich darf man Hunde im Park überhaupt nicht von der Leine lassen.“

„Ach ja“, sagte Manne.

„Er arbeitet bei der Gemeindeverwaltung, deshalb durfte er durch den Park fahren. Er sollte sich einen Brunnen angucken oder so was.“

Ich verstummte. Meine Gedanken drifteten ab von Tanjas Unfall und hin zu dem, was Manne und ich gemacht hatten. Oder, besser gesagt, fast gemacht hätten. Wir hätten uns beinahe geküsst.

Aber er verlor kein Wort darüber. Und ich auch nicht.

Und genauso ging es weiter. Wir sprachen nicht viel miteinander. Ein paar Tage später verabredeten wir uns, wechselten aber kaum ein Wort und schauten stattdessen einen Film. Es fühlte sich komisch an, als wäre etwas zerbrochen. Etwas zwi-

schen uns. Ohne dass ich sagen konnte, was genau da kaputtgegangen war. Oder warum.

In der letzten Sommerferienwoche war Manne verreist. Er schickte mir keine Postkarte. Und als wir nach den Ferien in die vierte Klasse kamen, hörten wir auf, uns nach der Schule zu treffen.

So war es einfach.

JETZT

ZWEI

Es ist total krank, was einen so alles anmachen kann. Aber manchmal machen mich die schrägsten Sachen dermaßen wuschig, dass ich so schnell wie möglich in mein Zimmer renne, die Tür schließe und die Vorhänge zuziehe, um *es* zu tun.

Um mich selbst zu befriedigen. Ein bisschen blöd ist, wenn das Gefühl in der Schule kommt. Manche sollen es ja auf dem Schulklo machen, hab ich gehört, aber das hab ich noch nie getan. Superhygienisch sind die Schulklos ja nicht gerade. Da warte ich lieber. Besser ist es, wenn es zu Hause passiert. Selbst wenn, wie gesagt, total kranke Sachen der Auslöser sind.

Einmal war ich gerade dabei, nach meinen Stiefeln zu suchen, da fiel mein Blick auf die rosa Box ganz hinten im Schrank. Ich musste lächeln. Mit sechs oder so hatte ich diesen Schuhkarton bemalt und jede Menge Sticker draufgeklebt. Darin bewahrte ich meinen allergrößten Schatz auf. Oder, besser gesagt, das, was damals mein größter Schatz gewesen war. Ich weiß gar nicht richtig, warum ich ihn aufgehoben hatte. Mit leicht zitternden Händen hob ich die Box aus dem Schrank und nahm den Deckel ab. Da lagen sie, wild durcheinander: meine Barbiepuppen.

Es gab eine Meerjungfrau-Barbie, eine Prinzessinnen-Barbie, eine Elfen-Barbie, eine Popstar-Barbie und eine ganz normale Barbie. Und einen Ken gab es auch, den hatte ich mal auf dem Flohmarkt gekauft.

Barbie ist natürlich viel zu dünn und hat total komische Brüste. Aber als zufällig das Kleid der Popstar-Barbie ein Stück verrutschte, sodass man ihre Brust sehen konnte, passierte es.

Plötzlich war ich wuschig.

Ich sag ja: total krank! Das sagte ich sogar zu mir selbst: „Du bist total krank, Isa!“ Aber schon im nächsten Moment zuckte ich mit den Schultern.

Ich zog das Kleid der Barbie bis zur Taille runter und ließ sie die Beine ein bisschen spreizen. Ich musste daran denken, wie Emma und ich früher manchmal gespielt hatten, Ken und Barbie hätten Sex. Ab und zu ließen wir die Barbies auch miteinander rummachen. Bei dem Gedanken wurde mein Gesicht ganz heiß. Das hier war doch total lächerlich. Barbie hatte ja noch nicht mal Brustwarzen! Aber irgendwie funktionierte es trotzdem.

Ich zog das Kleid der Popstar-Barbie wieder hoch, legte alles zurück in die Box und verstaute sie wieder im Schrank. Dann schloss ich meine Tür und zog das Rollo herunter. Schlüpfte aus meiner Jeans und kroch unter die Bettdecke. Überlegte kurz, ob ich die Musik ausmachen sollte, ließ sie dann aber doch laufen. Es war schön, dabei Musik zu hören. Auch wenn man dann nicht so gut mitkriegte, wenn jemand kam.

Ich öffnete den Verschluss an meinem BH, behielt ihn aber an. Als ich eine Hand auf meine linke Brust legte, fuhr mir ein Schauer durch den Körper, bis in meine Muschi. Meine Brustwarze war hart, ich hielt sie zwischen Daumen und Zeigefinger und drückte sie etwas zusammen. Da kam der Schauer erneut. Ich ließ meine Hand über die andere Brust wandern und streichelte mir dann über den Bauch. Ich wollte mich nicht sofort weiter unten streicheln, ich mochte es, es ein bisschen hinauszuzögern. Aber auch nicht zu lange, weil Mama schon bald mit Tanja nach Hause kommen würde.

Dann fuhr ich mit der Hand in den Slip, und mein Mittelfinger glitt ganz leicht in meine Scheide. Mein ganzer Körper fing an zu prickeln.

Ich stellte mir vor, es wäre Manne, der mich berührte, dass er ins Zimmer gekommen wäre und sich neben mich gelegt hätte. Seine Berührungen wurden immer schneller, er küsste mich auf den Hals. (Das Erste konnte ich selbst erledigen, bei Letzterem musste ich mich mit meiner Fantasie begnügen.) Es dauerte nicht lange, bis ich kam, mit einem Zittern am ganzen Körper – es war einfach so phänomenal schön.

Danach lag ich im Bett, völlig entspannt, und spürte, wie mein Herzschlag sich allmählich beruhigte.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Ich spürte, wie mein Herz wieder anfang zu pochen, und dann wurde auch schon die Klinke runtergedrückt.

Die Tür ging auf. Tanja huschte ins Zimmer und sprang zu mir aufs Bett. Sie versuchte, mir den Mund zu lecken, aber ich zog schnell die Bettdecke davor. Trotzdem konnte ich spüren, wie kalt ihre Schnauze war.

„Runter, Tanja!“, sagte Mama.

Tanja gehorchte und verschwand aus meinem Zimmer. Mama drückte auf den Lichtschalter neben der Tür.

„Aber Isa“, sagte sie. „Warum liegst du denn im Bett?“

„Also ...“, sagte ich und bemühte mich zu klingen, als wäre ich gerade erst aufgewacht. „Ich war ein bisschen müde.“

Ich hoffte, dass Mama bald wieder gehen würde. Doch stattdessen kam sie zu mir rüber, setzte sich auf die Bettkante und fegte mit der Hand Tanjas Hundehaare weg. Hoffentlich roch es im Zimmer nicht nach Muschi! Mama strich mir über die Stirn und schaute ein bisschen besorgt drein.

„Du scheinst in letzter Zeit ziemlich oft müde zu sein. Das ist ja nicht das erste Mal, dass ich dich am helllichten Tag im Bett finde. Vielleicht sollte dich mal ein Arzt durchchecken?“

„Nicht nötig, Mama“, antwortete ich. „Mit mir ist alles in Ordnung. Ich hab heute Nacht einfach nur schlecht geschlafen.“

Mama sah mich an und zuckte die Schultern. „Dann lass ich dich mal in Ruhe. Aber um halb sechs essen wir.“

Offensichtlich begriff sie nicht, was ich gerade gemacht hatte. Wenn doch, wäre das ziemlich peinlich gewesen. Okay, nicht ganz so peinlich, als wenn sie wüsste, dass mich alte Barbiepuppen wuschig machten.

Dann schien ihr etwas einzufallen. „Ach ja, am Samstag ist übrigens Flohmarkt. Da könntest du doch ein bisschen Platz im Bücherregal schaffen?“

Ich folgte ihrem Blick.

Meine LasseMaja-Bücher!

Früher war ich völlig verrückt nach LasseMaja gewesen. Ich hatte sämtliche Bücher der Reihe, und Manne und ich hatten sie damals gemeinsam gelesen. Wir hatten sogar unseren eigenen Detektiv-Club gehabt. *ManneLisa* hatten wir ihn getauft (also ganz genau wie bei LasseMaja, das L hatten wir nur dazugenommen, damit es sich besser aussprechen ließ). Die meiste Zeit spionierten wir irgendwelchen Leuten hinterher, richtige Fälle wie in den Büchern hatten wir nie gelöst. Solche Dinge passieren nie im wahren Leben. Aber Spaß hatten wir trotzdem.

„Mm, mal sehen“, sagte ich.

Obwohl ich die Bücher jetzt nicht mehr las, wollte ich sie gern behalten. Schließlich hatten sie mir früher viel bedeutet. Auch wenn es immer ein bisschen peinlich war, wenn Aya oder Emma mich besuchten. Ich sagte dann meist, ich sei noch nicht dazu gekommen, die Bücher auszumisten.

„Und vielleicht auch die Barbiepuppen“, fuhr Mama fort und nickte in Richtung Schrank.

Mir wurde ganz warm im Gesicht, aber wahrscheinlich konnte man mir das nicht ansehen.

Dann ging Mama und zog die Tür hinter sich zu. Ich seufzte. Das Gefühl danach war immer das Beste, auch wenn Mama

und Tanja es mir ein klitzekleines bisschen vermiest hatten. Ich fühlte mich so entspannt, dass ich mir gar nicht vorstellen konnte, jemals wieder wuschig zu werden. Obwohl mir natürlich klar war, dass das nicht stimmte. Ehrlich gesagt, machte ich es oft bis zu drei Mal am Tag: morgens vor dem Aufstehen, abends vor dem Einschlafen und einmal mitten am Tag, so wie jetzt.

Mein Rekord lag bei fünf Mal. Allerdings war das an einem Samstag gewesen und vielleicht auch etwas zu viel des Guten. Wobei ich in der *Bravo* gelesen hatte, dass es völlig normal sei, es mehrmals am Tag zu machen. Und die mussten es ja wissen.

Wenn ich mich selbst befriedigte, dachte ich fast immer an Manne. Was er wohl sagen würde, wenn er davon wüsste? Und an wen dachte er wohl, wenn er sich einen runterholte? Das tat er doch, oder etwa nicht? An diese Amanda vielleicht? Mit der hatte er ja mal was gehabt. Oder an Aya? Aber vielleicht dachte er auch an niemand Speziellen, vielleicht tat das ja nicht jeder.

Aber ich mochte es, dabei an jemanden zu denken. Vor allem an Manne. Irgendwie fühlte es sich dann realer an. Auch wenn es sehr, sehr unwahrscheinlich war, dass zwischen uns tatsächlich mal was laufen würde. Im Grunde hatte ich nie aufgehört, Manne zu mögen. Aber dann hatte er sich in Aya verknallt und sie gefragt, ob sie mit ihm gehen wolle. Das hatte zwar ziemlich wehgetan, aber ich hatte mich so verhalten, als ob es mir nichts ausmachte, immerhin war sie meine Freundin. Und Aya hatte

sich auch in ihn verknallt, aber ihre Eltern hatten ihr verboten, einen Freund zu haben.

Ich hatte keine Ahnung, ob sie immer noch in Manne verliebt war, nur dass sie ihm die Sache mit dieser Amanda verdammt übel genommen hatte. Was genau damals eigentlich passiert war, wusste ich nicht. Es wurde vor allem getratscht, Manne hätte Amandas Brüste angefasst. Und dann hatte Aya ihn gefragt, ob er heimlich mit ihr zusammen sein wollte. Aber er hatte nein gesagt.

Später hatte Amanda die Schule gewechselt. Ich dachte an ihren Spind und die daraufgekritzelten Wörter: *Ich bin pädoofil*. Ich schüttelte den Kopf, wollte nicht daran denken.

Zwei Hindernisse zwischen mir und Manne waren jedenfalls verschwunden: Amanda und Aya. Zumindest schien es so, ganz sicher war ich mir nicht.

Vielleicht bestand eine klitzekleine Chance. Vielleicht aber auch nicht.

Ich stand auf (ein bisschen roch es wahrscheinlich doch nach Muschi), öffnete erneut den Schrank und griff nach den Stiefeln, die ich vorhin gesucht hatte. Ich zog sie an und stellte fest, dass sie immer noch passten. Ob meine Füße nicht mehr wuchsen? Da fiel mein Blick auf mein Spiegelbild. Da stand ich, in Pulli, Slip, Stiefeln. Sah ziemlich sexy aus, fand ich und wurde fast schon wieder wuschig. Ich kickte die Stiefel weg und knüpfte meinen BH zu.

Reiß dich jetzt verdammt noch mal zusammen, Isa!

Ich ging die Abendrunde mit Tanja. Wir spazierten runter zum Park neben der Sporthalle. Als ich sie gerade von der Leine lassen wollte, kam uns ein Jogger entgegen. Weil Tanja nicht unbedingt der gehorsamste Hund der Welt war und Joggern nur allzu gern hinterherjagte, ließ ich sie angeleint. Dann erkannte ich den Jogger: Es war Manne. Ein komischer Zufall, wo ich doch vor ein paar Stunden erst an ihn gedacht hatte.

Als wir unter einer der Laternen auf derselben Höhe ankamen, erkannte er mich und hielt inne.

„Hallo“, sagte ich.

Ich konnte ja schlecht sagen: Übrigens, ich hab vorhin beim Onanieren an dich gedacht.

Manne antwortete nicht, beugte sich bloß hinab, um Tanja zu begrüßen. Die wedelte wild mit dem Schwanz, versuchte, ihm das Gesicht abzuschlecken, und schnupperte an dem Buch, das er in der Hand hielt. *Der Schatten an meiner Wand*, das hatte ich auch gelesen. Aber warum hatte er es beim Joggen dabei?

Da fiel mir auf, dass seine Augen ganz rot waren. Ob er geweint hatte? Ja, entweder er hatte geweint, oder er hatte eine Hundeallergie, aber ich wusste ja, dass er die nicht hatte. Außerdem, ging mir auf, hatte er in letzter Zeit in der Schule auch nicht gerade glücklich gewirkt.

Nach einer Weile richtete er sich auf und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Er sah mich nicht an. Ich wollte ihn gern fragen, warum er traurig war, wusste aber

nicht, wie ich es anstellen sollte. Dann war er es, der zuerst den Mund aufmachte.

„Man sieht sich“, sagte er nur, den Blick auf Tanja gerichtet.

Damit verschwand er. Ich war mir nicht sicher, ob er das Letzte zu Tanja oder zu mir gesagt hatte. Tanja schien zu glauben, sie könnte ihm hinterherlaufen, und begann zu kläffen, als sie von der Leine daran gehindert wurde. Dann standen wir beide da und sahen ihm nach. Weshalb hatte er geweint? Wegen dieser Amanda?

Ich sah hinab zu Tanja. Damals, in dem Sommer, als ich sie bekommen hatte, hatte Manne ziemlich viel Zeit mit ihr verbracht. Und offensichtlich erinnerte sie sich noch an ihn, es war ja nicht so, dass sie jedem x-beliebigen Fremden schwanzwedelnd das Gesicht abschleckte.

Ich möchte deine Tränen wegküssen.

Die Worte schossen mir urplötzlich durch den Kopf. Was für ein komischer Satz! Klang fast wie aus einem Gedicht. Unsere Klassenlehrerin Frida hatte uns vor Kurzem Gedichte vorgelesen, und nächste Woche sollten wir im Unterricht selbst welche schreiben. Ob der Satz vielleicht die erste Zeile eines Gedichts war?

Aber vielleicht beschrieb er auch etwas, das ich tatsächlich tun wollte. Mannes Tränen wegküssen. Als ich es mir ausmalte, kribbelte es in mir. Obwohl der Gedanke natürlich ziemlich krank war.

Als Manne außer Sichtweite war, ließ ich Tanja von der

Leine. Sie jagte ein paar Enten hinterher, die in die Dunkelheit auseinanderstoben. Ich behielt Tanja ganz fest im Blick. Das tat ich immer.

Als ich abends im Bett lag, dachte ich an Manne und seine rotgeweinten Augen. Kein besonders anturnender Gedanke und mir war auch nicht gerade nach Onanieren zumute. Dann kam mir wieder dieser Satz in den Sinn. Ich streckte mich nach meinem Handy und tippte ihn als Notiz ein.

Ich möchte deine Tränen wegküssen.

Das klang, als wollte ich ihn trösten. Und das wollte ich ja auch. Ihn aufheitern. Aber wie?

Wir hingen ja nicht gerade ständig miteinander ab oder so. Jedenfalls nicht mehr. Nicht wie damals, bevor Tanja angefahren worden war. Bevor ich versucht hatte, ihn zu küssen. Bevor ich versucht hatte, meinen besten Freund zu küssen.

Als ob ein Junge und ein Mädchen nicht einfach nur miteinander befreundet sein konnten. Aber ich *hatte* ihn küssen wollen. Und das wollte ich noch immer.

Ich möchte deine Tränen wegküssen.

Ich stellte mir vor, wie ich es tat, dass Manne jetzt hier wäre und ich die Tränen aus seinem Gesicht küsste, sacht, ganz sacht mit den Lippen. Dann lächelte er mich an, ein bisschen traurig, und strich mir über die Wange.

Danke, sagte er. Und was kann ich für dich tun?

In mir kribbelte es wieder. Ich tickte doch nicht ganz richtig.

DREI

Ich, Aya und Emma saßen in der Schulbücherei, in der Sitzecke hinten beim Fenster. Ich checkte mein Instagram-Profil (fand aber nichts Interessantes), Aya schielte rüber zu ein paar Jungs aus der Achten, die ein Stück entfernt saßen (auch da war nichts Interessantes dabei, jedenfalls für mich nicht), und Emma blätterte in der *Bravo*.

„Was liest du?“, fragte ich.

„Die Doktor-Sommer-Seite“, sagte Emma. „Vielleicht sind ja ein paar brauchbare Selbstbefriedigungstipps dabei.“

Ja, so war Emma, immer ziemlich offen mit allem. Aya kicherte, und ich spürte, wie ich rot im Gesicht wurde.

„Und? Steht da was Interessantes?“, fragte Aya.

„Nee“, sagte Emma. „Wir müssen wohl selbst ein paar Fragen hinschicken. Was möchtest du wissen?“

„Das könnte man in keiner Zeitschrift abdrucken“, lachte Aya.

„Stellt euch mal vor, wir könnten das als Wunschthema im Unterricht durchführen“, sagte Emma. „*Selbstbefriedigung: So machst du's richtig!*“

Wir lachten so laut, dass die Jungs aus der Achten zu uns

herüberschauten. Ebenso wie Piroska von ihrem Platz hinter der Ausleihtheke, aber sie schien nicht böse zu sein.

Emma stand auf und zog ein orangefarbenes Buch aus dem Regal. Ich erkannte es sofort; meine Tante Sharin hatte es mir zum Geburtstag geschenkt. Es hieß *Sex und so weiter*. Beim Anblick des Titels hatte Mama sich ein bisschen auf ihrem Stuhl gewunden, und ich hatte mich ebenfalls auf meinem Stuhl gewunden, aber Papa hatte darin geblättert und es für gut befunden. Sharin hatte ihm beiegepflichtet. Und sie hatte recht. Mittlerweile hatte ich das Buch fast bis zum Auseinanderfallen zerlesen, aber Emma und Aya hatte ich nichts davon erzählt. Vermutlich wussten sie nicht mal, dass ich es hatte, ich ließ es ja nicht gerade offen herumliegen.

„Vielleicht steht hier ja ein bisschen mehr drin“, sagte Emma und begann zu blättern.

Auf einer Seite hielt sie inne und hielt das Buch hoch. „Könntet ihr euch vorstellen, euch so einen reinzuschieben?“

Sie hatte die Stimme etwas gesenkt und deutete auf ein Bild mit Vibratoren (daneben waren auch eine Kerze und eine Möhre abgebildet).

„Nie im Leben“, meinte Aya.

„Man muss ihn sich ja nicht unbedingt reinschieben“, sagte Emma. „Vielleicht reicht es, ein bisschen damit zu reiben.“

Emma sah Aya an und dann brachen sie in Gelächter aus. Als Piroska sich räusperte, verstummten sie. Emma blätterte weiter. Wortlos zeigte sie uns ein Bild mit einem Mädchen und einem

Typen, die gerade Sex hatten, also, die es so richtig miteinander trieben. Emma schaute uns fragend an.

„In hundert Jahren vielleicht“, sagte Aya.

„Ja, so ungefähr“, sagte ich.

Und genau so fühlte es sich auch an. Es war echt nicht so, dass ich mich danach sehnte.

Höchstens danach, jemanden zu berühren und berührt zu werden. Wie in den Fantasien über Manne und mich.

Aber es war schwer zu sagen, ob ich es tatsächlich tun wollte. Im Grunde konnte ich das nur herausfinden, indem ich es mit jemandem ausprobierte. Und der Einzige, mit dem ich mir das vorstellen konnte, hatte seit drei Jahren kaum ein Wort mit mir gewechselt.

In der Schwedischstunde saß er hinter mir, neben Alvin. Als ich meinen Notizblock aus der Tasche kramte, die über der Stuhllehne hing, schielte ich kurz in seine Richtung. Alvin zeigte Manne gerade etwas auf seinem Handy, aber Manne schien nicht besonders interessiert. Als Alvin merkte, dass ich zu ihnen sah, ließ er das Handy blitzschnell in seiner Tasche verschwinden.

„Lesen heißt lernen“, sagte Frida vorne an der Tafel. „Man lernt etwas über andere, aber vor allem über sich selbst. Und das gilt in höchstem Maße dann, wenn man auch selbst schreibt.“

Sie ging durch den Klassenraum und teilte Blätter aus.

„Denkt an etwas, das euch in letzter Zeit beschäftigt hat. Das

kann etwas Trauriges sein, das schon passiert ist, oder auch etwas Schönes, das noch passieren wird. Schließt einfach die Augen und überlegt ein Weilchen.“

Also schloss ich die Augen. Das Erste, was mir in den Sinn kam, war Manne. Und dann dieser Satz. Ich hatte ihn zwar im Handy, aber ich kannte ihn schon längst auswendig.

„Jetzt könnt ihr die Augen wieder öffnen“, sagte Frida. „Schreibt auf, woran ihr gedacht habt.“

Als Erstes schrieb ich diesen Satz. Dann machte ich einfach weiter.

Ich will deine Tränen wegküssen.

Will dir so nah sein, dass ich es tun kann.

Will, dass du willst, dass ich es tue.

Und sind die Tränen erst fort,

verschwindet für eine Weile die Trauer.

Du kannst mich wieder anlächeln, und du tust es,

wischst mir die Tränen von der feuchten Wange.

Es war ziemlich cool, ich schrieb einfach drauflos, ohne darüber nachzudenken. Was genau ich mit dem letzten Satz meinte, war mir selbst nicht so richtig klar.

Ich bekam nicht mal mit, dass Frida hinter mir stand und mitlas. Erst als sie sagte: „Wirklich schön, Isa.“

Ich zuckte zusammen und drehte schnell das Blatt um. Hatte sie etwa alles gelesen? Endpeinlich! Als sie fragte, ob jemand

vorlesen wolle, schaute ich aus dem Fenster. Ich wollte das Gedicht mit niemandem teilen.

Nein, mit absolut niemandem. Höchstens mit Manne. Ob ich mich trauen würde, ihm das Gedicht zu zeigen? Ich faltete den Zettel zusammen und steckte ihn behutsam in meine Tasche.

Im Sportunterricht spielten wir Handball. Manne war in einer der ersten Mannschaften. Wenn ich ehrlich sein soll, spielte er ziemlich grottig, im Fußball oder Hockey ist er viel besser. Doch obwohl er so mies spielte, schaute ich ihn mir gerne an. Seine Shorts waren nämlich ziemlich eng.

Als ich mir gerade vorstellte, wie es sich anfühlen mochte, ihn zu berühren, blies unsere Lehrerin Josephine in ihre Trillerpfeife. Mannes Mannschaft hatte verloren. Jetzt war ich an der Reihe. Als ich aufs Spielfeld ging, liefen Manne und ich aneinander vorbei. Er schaute mich kurz an, senkte dann aber rasch den Blick. Wahrscheinlich schämte er sich, weil er gestern geweint hatte. Ich dachte an das Gedicht in meiner Tasche. Ob er begreifen würde, dass es von ihm handelte, wenn ich es vorlesen würde? Aber nein, das würde ich mich im Leben nicht trauen. Ob ich mich zumindest trauen würde, ihn anzusprechen? Denn wenn es auch nur eine klitzekleine Chance gab, musste ich sie ergreifen!

„Ich kapiert's nicht“, sagte ich.

Manne sah auf.

„Wie kann es sein, dass du so gut im Fußball und so schlecht im Handball bist?“

Er sah ein bisschen beleidigt aus. Wahrscheinlich hatte ich zickiger geklungen, als ich beabsichtigt hatte. Manchmal glaubt man, man sagt was total Witziges, aber dann geht es völlig in die Hose.

Ich zuckte trotzdem bloß die Schultern. „Das Handballgeheimnis, sozusagen.“

Da lächelte er doch ein wenig. Ob er sich erinnerte? Früher hatten wir immer neue Geheimnis-Titel wie bei LasseMaja erfunden und versucht, uns gegenseitig zu übertrumpfen.

Ja, Manne lächelte tatsächlich. Aber er sagte nichts. Wenn alles wie früher gewesen wäre, hätte er jetzt weitergemacht. Das Torgeheimnis, das Schiedsrichtergeheimnis, das Josephin-geheimnis. Aber es war nicht mehr wie früher. Von der anderen Spielfeldhälfte linste Aya zu mir herüber. Nur weil ich mit Manne sprach? Durfte man sich nicht mehr mit seinem Klassenkameraden unterhalten?

Durfte man etwa nicht mit dem Typen sprechen, nach dem man sich seit drei Jahren sehnte?

Es war ziemlich cool zu spielen. Nicht supercool, aber es lief gut. Als ich ein Tor machte, lobte Josephine mich und nach dem Spiel kam sie zu mir.

„Gut gemacht“, sagte sie. „Wir könnten dich in unserer Mannschaft gut gebrauchen.“

Früher war Josephine meine Trainerin gewesen. Ein paar aus unserer Klasse waren Teil des Handballteams, aber ich hatte irgendwann die Lust verloren.

„Mm“, sagte ich.

„Treibst du denn jetzt irgendeinen anderen Sport? Es ist wichtig, sich fit zu halten.“

„Ich hab ja Tanja“, antwortete ich.

Josephine schien nicht zu finden, dass das ausreichte. Als ich Manne in Richtung Umkleidekabine gehen sah, musste ich wieder an unsere Begegnung am Vortag denken. (Und daran, dass er sich gleich da drinnen ausziehen würde, aber den Gedanken verscheuchte ich rasch wieder.)

„Und ... ich gehe joggen.“

Das war eine Lüge. Aber Josephine lächelte.

„Das klingt doch gut! Joggst du mit irgendwem zusammen?“

„Nee“, sagte ich. „Aber vielleicht fange ich damit an.“

Ich ging in die Umkleide. Vielleicht war es gar keine dumme Idee, mit dem Joggen anzufangen. Aber mit wem? Mit Manne? Ich lachte ein bisschen in mich hinein. Doch dann hörte ich auf zu lachen.

Die Idee war ziemlich verrückt. Und ziemlich genial.

Die einzige Frage war, ob ich mich trauen würde, ihn darauf anzusprechen. Vielleicht. Wenn wir alleine wären. Aber das war gar nicht so leicht, wo er doch ständig Alvin im Schlepptau hatte. Und ich war meistens mit Emma und Aya zusammen.

Aber nach der Mathestunde ging Alvin aufs Klo, und Manne stand allein vor seinem Spind. Ich ging zu ihm.

„Hi“, sagte ich.

„Mm, hi“, sagte er, ohne mich anzusehen.

Er machte es mir wirklich nicht leicht. Ich holte tief Luft.

„Du, ich hab überlegt, vielleicht mit dem Joggen anzufangen. Hast du ein paar Tipps?“

Jetzt sah er mich an. Er wirkte fast ein bisschen wütend. Dachte er etwa, ich wollte ihn wegen gestern aufziehen? Weil er geheult hatte?

Es war eigenartig, Manne so nah zu sein. Ich betrachtete seinen Hals, die Haut sah dort ganz weich aus, und am liebsten hätte ich ihn dorthin geküsst. Dann sah ich ihm in die Augen. Auch die hätte ich am liebsten geküsst. Ob mit oder ohne Tränen.

Manne schien zu dem Entschluss gekommen zu sein, dass ich keinen Witz gemacht hatte.

„Ja, also“, sagte er. „Ein gutes Paar Schuhe, Sportklamotten und dann ...“

„Und dann?“, sagte ich lächelnd.

„Ja, dann läufst du los.“

„Klingt ziemlich einfach“, sagte ich.

„Mm“, antwortete er.

„Ich bräuchte vielleicht jemand, der mit mir mitläuft, um in die Gänge zu kommen.“

„Ja, vielleicht ist es dann leichter.“

„Warte, Isa!“

Das war Aya. Warum musste sie ausgerechnet jetzt auftauchen? Und warum kapierte Manne nicht, dass mit „jemand, der mit mir mitläuft“ er selbst gemeint war?

Aya zog mich weg. Manne warf seine Spindtür mit einem lauten Knall zu, keine Ahnung, ob mit Absicht oder nicht.

„Worüber habt ihr geredet?“, fragte Aya.

„Nichts“, sagte ich. „Das heißt, ich hab überlegt, ob ich mit dem Joggen anfangen soll. Und Manne joggt ja.“

„Was gibt's da groß zu überlegen?“, fragte Aya. „Entweder man macht es, oder man macht es nicht. Darüber musst du doch nicht mit ihm reden.“

Doch, genau das musste ich. Aber das wollte ich Aya nicht sagen.

Am Abend schickte ich ihm eine Nachricht. Seine Nummer hatte ich noch eingespeichert. Ich glaube, ich hatte ihn gleich, nachdem er sein Handy in der Fünften bekommen hatte, danach gefragt. Aber bis jetzt hatte ich ihn nie angerufen oder ihm geschrieben. Ich überlegte lange, was ich schreiben sollte. Zum Schluss wurde es einfach nur:

Sollen wir zusammen laufen gehen?/Isa

Dann saß ich mit dem Handy in der Hand da und starrte es an. War ich mutig genug, die Nachricht abzuschicken? Was würde er antworten? Wie würde es sein, mit ihm zusammen laufen zu gehen?

Am Ende drückte ich einfach auf Absenden, ohne mir richtig darüber im Klaren zu sein, was ich tat. Dann kriegte ich Panik! Ich saß da und wartete, das Handy die ganze Zeit in der Hand. Vielleicht schaute Manne nicht so oft auf sein Handy? Oder hatte er inzwischen eine andere Nummer?

Nein, hatte er nicht. Fünf Minuten später kam nämlich die Antwort. Als mein Handy bieppte, schreckte ich auf und ließ es um ein Haar fallen. Mit hämmerndem Herzen las ich seine Antwort.

Okay. Wann?

Jetzt! Sofort! Ja, am liebsten hätte ich genau das geschrieben. Aber ich wollte nicht zu verzweifelt wirken. Also schrieb ich:

Entscheide du.

Ich feige Nuss. Aber immerhin kam eine Antwort, diesmal prompt.

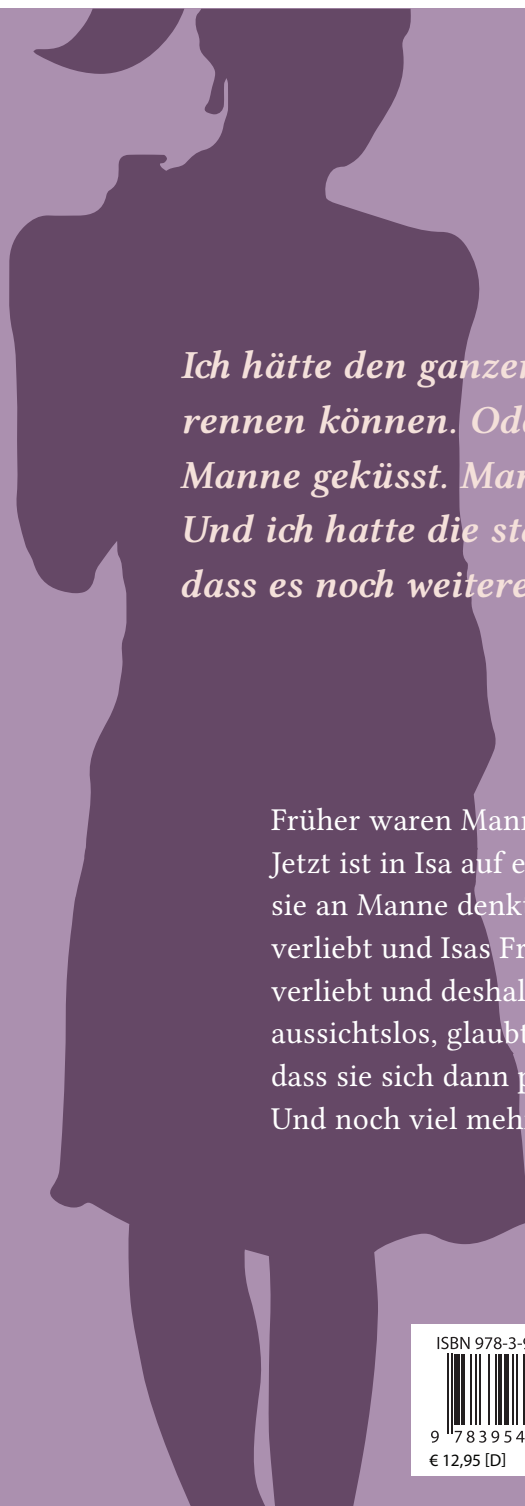
Morgen Abend? Um sechs?

Perfekt! Weißt du noch, wo ich wohne? ☺

Das sollte ein Witz sein. Ob Manne ihn kapierte?

Klar. Ich komm rum. Bis dann!

Ich pfiß drauf, ob er meine Witze kapierte oder nicht. Ich würde mit Manne laufen gehen. Ich war total nervös und gleichzeitig überglücklich.

A dark purple silhouette of a woman in a dress, facing right, set against a lighter purple background.

*Ich hätte den ganzen Weg bis nach Hause
rennen können. Oder schweben. Ich hatte
Manne geküsst. Manne hatte mich geküsst.
Und ich hatte die starke Vermutung,
dass es noch weitere Küsse geben würde.*

Früher waren Manne und Isa beste Freunde.
Jetzt ist in Isa auf einmal dieses Kribbeln, wenn
sie an Manne denkt. Aber Manne ist in Amanda
verliebt und Isas Freundin Aya ist in Manne
verliebt und deshalb ist sowieso alles völlig
aussichtslos, glaubt Isa. Ganz schön verwirrend,
dass sie sich dann plötzlich trotzdem küssen.
Und noch viel mehr als nur das ...

AB 13 JAHRE

ISBN 978-3-95470-160-5



9 783954 701605
€ 12,95 [D] € 13,40 [A]